

Wolfgang Ruge: Lenin – Vorgänger Stalins

Auszüge von Eberhard Aurich

Wer gab Stalin die Knute in die Hand? (ND 20./21.01.1990)

Gefordert ist eine Erklärung der Entwicklungen, eine vor keinen Tabus zurückschreckende überzeugende Analyse des Geschehens, eine Aufdeckung der Ursachen.

Jeder, der ernsthaft die Geschichte der russischen revolutionären Bewegung studiert, muss – ganz gleich, ob er mit dieser Bewegung sympathisiert oder nicht – anerkennen, dass Lenin und seine Genossen seinerzeit selbstlos für eine gerechtere und menschlichere Ordnung in dieser Welt eingetreten sind, dass sie bewundernswerten Mut und überragende Entschlusskraft aufgebracht haben, dass die von ihnen begründete Partei das Sowjetvolk im zweiten Weltkrieg durch schwierigste Prüfungen hindurch zum Sieg über den Faschismus geführt hat. Gleichermassen kann niemand die welthistorische Pionierrolle der Bolschewiki übersehen, die sich ohne jedes Vorbild in einer nie dagewesenen Situation orientieren und dabei auch unvermeidbare Fehlentscheidungen in Kauf nehmen mussten.

Der erbitterte Widerstand der gestürzten Klassen und die blutige Intervention führten zu einer schlimmen Eskalation der Gewalt. Aber auch nach Abschluss der Kämpfe schätzte Lenin die Situation so ernst ein, dass er die Beibehaltung des Terrors verlangte. Am 17. Mai 1922 verpflichtete er den Volkskommissar für Justiz Kurski, dies in einer Formulierung festzuschreiben, die so „weitgefasst wie möglich“ sein sollte. Dass damit der späteren Stalinschen Willkürherrschaft Vorschub geleistet wurde, bedarf keines Beweises.

Mit dem großen Schlag gegen die Landbevölkerung wurde die Allmacht der Partei (richtiger: des nun zum Alleinherrscher aufgestiegenen Diktators) vollendet. Anderswirtschaften und Andersdenken wurden unterbunden. Unmissverständlich wurde den Massen demonstriert, dass die zur Festigung des Führungsmonopols eingesetzte Gewalt vor nichts haltmachte – weder vor der Ruinierung des wichtigsten Volkswirtschaftszweigs noch vor Millionen Hungertoten.

ND 20./21.01.1990

Wer ist Wolfgang Ruge?

Wolfgang Ruge (* 1. November 1917 in Berlin; † 26. Dezember 2006 in Potsdam) war ein deutscher marxistischer Historiker aus der DDR.

Ruge wuchs in einem kommunistischen Elternhaus auf, er war junger Pionier und Mitglied des kommunistischen Jugendverbandes. Nach der NS-Machtübernahme flüchteten er und seine Familie 1933 in die Sowjetunion. Dort wurde sein älterer Bruder Walter Ruge verhaftet und der Vater

Erwin Ruge nach dem Hitler-Stalin-Pakt an das nationalsozialistische Deutschland ausgeliefert. Ruge studierte nach seinem Abitur Geschichte in Moskau. Fassungslos erlebte er dort mit, wie sich unter dem Terror Mitte der 1930er Jahre die Reihen der Altkommunisten und Emigranten lichteteten. Nach dem Überfall des Deutschen Reiches auf die Sowjetunion wurde er zusammen mit seiner zweiten Ehefrau wegen seiner deutschen Herkunft nach Kasachstan deportiert, ein Jahr später von ihr getrennt und als Zwangsarbeiter in ein Straflager in den Nordural verbracht. Dort wurde er unter Bedingungen der völligen Willkür und Essenzuteilung nach Normerfüllung zu Schwerstarbeit, wie Holzfällen, eingesetzt. Drei Jahre nach Ende des Krieges zerschlugen sich Ruges Hoffnungen, das Lager als freier Bürger verlassen und zu seiner Frau in die Steppe zurückkehren zu können. Seine Strafe wurde in "Ewige Verbannung" umgewandelt. Er durfte den Lagerort per Dekret zeitlebens nicht mehr verlassen. Ruge konnte jedoch 1948 unter Umgehung des Verbannungsregimes ein Fernstudium der Geschichte in Swerdlowsk absolvieren. Am Verbannungsort Soswa fristete Ruge ein karges Leben zusammen mit seiner dritten Frau.

Erst 1956 gelang Ruge zusammen mit seiner Frau und zweijährigem Sohn Eugen die Ausreise in die DDR. Ihm wurde eine Stelle am Institut für Geschichte an der Akademie der Wissenschaften in Berlin angeboten. Ruge wurde einer der bekanntesten Historiker der DDR mit dem Spezialgebiet *Weimarer Republik und Aufstieg des Faschismus*. Ruge wurde Mitglied in der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) und blieb auch nach 1990 Mitglied der SED/PDS. 1959 promovierte Ruge in Berlin über die Besetzung des Ruhrgebiets 1923. Ruge erhielt später eine Professur für Geschichte. Ruge wurde Nationalpreisträger und erhielt die Ehrendoktorwürde der Universität Jena. Sein Buch „*Lenin – Vorgänger Stalins*“ erschien 2010 (herausgegeben von seinem Sohn Eugen Ruge).

Auszüge aus seinem Lenin-Buch

Ruge zeigt, „wie dieser ursprünglich emanzipatorische, also tatsächlich auf die Befreiung der arbeitenden Klassen gerichtete Vorsatz unter den gegebenen Umständen immer unkenntlicher wird und schließlich in eine unvorstellbar opferreiche, repressive Herrschaftspraxis mündet. Hiermit trifft Wolfgang Ruge die eigentliche Tragik der Figur Lenins und die Tragik der sozialen Revolution überhaupt, die das gesamte linke Denken und die linke Bewegung bis heute überschattet.

Ruge zeigt aber zugleich, wie die konkreten materiellen, und zum Teil ja von den Bolschewiki selbst geschaffenen sozialen und politischen Verhältnisse den Verlauf der Ereignisse, das Schicksal Lenins, der Bolschewiki und der jungen Sowjetunion bestimmten, ja diktierten.

(Eugen Ruge im Vorwort, S. 14)

Zur Person Lenins

Die Wirklichkeit des russischen Lebens ... kannte Lenin schlecht. ... Nicht anders verhielt es sich mit seinen Kenntnissen über das Leben der Arbeiterschaft. In engere Berührung kam er nur mit Arbeitern, die, zu Berufsrevolutionären geworden, den Fabrikalltag längst hinter sich gelassen hatten. (30)

„Das Leben in seiner ganzen Komplexität ist Lenin unbekannt. Er kennt das Volk nicht und hat nie unter ihm gelebt. Aus Büchern weiß er, wie man die Massen aufhetzt und an ihre niederen Instinkte

appelliert. Die Arbeitermassen sind für ihn das, was für den Metaller das Erz ist.“ (Maxim Gorki, Unzeitgemäße Gedanken, Paris 1971) (31)

„Lenin war kein Theoretiker des Marxismus ..., sondern ein Theoretiker der Revolution. Alles, was er geschrieben hat, war nichts anderes als eine Ausarbeitung der revolutionären Theorie und Praxis. Er hat niemals Programme ausgearbeitet; er interessierte sich nur für ein Thema, und zwar eines, das die russischen Revolutionäre nicht interessierte – für das Thema der Machteroberung, der Sammlung der Kräfte für dieses Unterfangen.“ (Berdjajew) (36)

Lenins kulturelles Niveau war niedrig. Vieles lag außerhalb seines Gesichtskreises und war ihm unbekannt. Jegliche Raffinesse des Denkens und des geistigen Lebens stieß ihn ab. Er las und lernte viel, besaß aber weder ein umfassendes Wissen noch hohe kulturelle Ansprüche. (37)

„Lenin kannte bei Menschen und Erscheinungen nur zwei Kategorien: Freund und Gegner. Freund war, wer auf diese oder jene Weise zur Sphäre seiner Organisation gehörte; Gegner, wer außerhalb dieser Sphäre stand und allein schon deshalb als Feind behandelt werden musste. Zwischen diesen beiden Extremen, zwischen dem Genossen und Freund einerseits und dem andersdenkenden Feind andererseits gab es für Lenin keine der sonst sowohl im gesellschaftlichen als auch im privaten Bereich zu beobachtenden Zwischentöne menschlicher Beziehungen, so dass die Möglichkeit eines gegen einen gemeinsamen Gegner gerichteten Zusammengehens mit anderen Parteien oder Gruppen von ihm zwar notgedrungen theoretisch als politische These akzeptiert, praktisch aber zu einer leeren Worthülse wurde, die er, selbst wenn er gewollt hätte, außerstande war, mit realem Inhalt zu füllen.“ (Potressow) (42)

Im höchsten Grade von sich selbst überzeugt, schätzte Lenin die von seinen Kontrahenten angeführten Argumente gering und verschmähte es meist, sich in die Beweiskette seiner Opponenten hineinzudenken. In der Regel überprüfte er vorgetragene Gegenargumente nicht auf ihren Wahrheitsgehalt hin, sondern nur unter dem Gesichtspunkt, wie sie am wirksamsten widerlegt werden könnten. Selbst bei der Erörterung schicksalsschwerer Fragen hörte er sich bisweilen die gegen seine Meinung ins Feld geführten Überlegungen nicht einmal an. (43)

Offenbar bestärkte die Ernüchterung über Plechanow, die die bedingungslose Anerkennung neuer Autoritäten ausschloss, seinen Glauben an die eigene Kraft. Von nun an mutete er sich zu, den Marxismus unabhängig von anderen selbst auszulegen und dabei auch das Wagnis einzugehen, gegen herkömmliche und von anerkannten Theoretikern abgesegnete Interpretationen zu verstoßen. Damit war Lenin im Grunde erst Lenin geworden, bestand doch das eigentlich „Lenin'sche“ – wenn man so will: das prägende Element des „Leninismus“ – in der eigenwilligen, in letzter Konsequenz immer auf die Gewinnung beziehungsweise Erhaltung der politischen Macht ausgerichteten, veränderten Auslegung marxistischer Grunderkenntnisse, verschiedentlich sogar in ihrer ihren ursprünglichen Sinn verkehrenden „Weiterentwicklung“. (45)

Das Parteikonzept Lenins

Die Partei, seine ureigenste Schöpfung, war nicht nur das Instrument, das ihm zu seinen Erfolgen verhalf, sie verdeutlicht zugleich sein Dilemma, nämlich die Verabsolutierung der politisch zweckdienlichen Mittel, die zum Abrücken von den ursprünglich deklarierten Zielen und letztlich zu deren völliger Preisgabe führte. (57)

Ein wesentliches Merkmal der russischen Rückständigkeit bestand darin, dass die Fabrikarbeiterschaft zahlenmäßig schwach war. (59)

Die Lehre von der Partei sollte zum Kernstück der Lenin'schen Revolutionstheorie werden. Die Besonderheiten dieser, wie es später hieß, „Partei neuen Typs“ begründete Lenin damit, dass sie unter illegalen Bedingungen in einem autokratischen Staate arbeiten müsse. Indes beharrte er auf den wichtigsten dieser Besonderheiten – zentralistische Führung, Geheimhaltung gravierender Beschlüsse, unbedingte Disziplin. ... Eine „selbstständige Arbeiterpartei“ dürfe keine Partei der Arbeiter, sondern müsse, um die Revolution „vollbringen“ zu können, eine Partei der Berufsrevolutionäre sein, ..., die den Anspruch erhob, die wahren oder „objektiven“ Bedürfnisse der Arbeiter im Grunde besser zu kennen als die Arbeiter selbst, so dass die arbeitenden Massen notfalls auch gegen ihren Willen „beglückt“ werden müssten. (60/61)

Nach Lenins Überzeugung darf sich die von ihm angestrebte „nicht sehr umfassende und möglichst konspirative“ Partei nicht auf irgendwelche demokratischen Organisationsprinzipien festlegen lassen. ... Er behauptet, es gäbe etwas „Größeres“ als den „Demokratismus“, nämlich „das volle kameradschaftliche Vertrauen der Revolutionäre zueinander“ und setzt damit (übrigens unbewusst künftige Intrigen, ja Prätorianertum in der Parteiführung heraufbeschwörend), eine Art elitären Corpsgeist anstelle der innerparteilichen Demokratie. (64)

Es ist nicht schwer, in diesem 1902 von Lenin entworfenen Schema bereits das Skelett der Machthierarchie zu erkennen, das nach der Revolution errichtet werden sollte (und dann tatsächlich errichtet wurde): An der Spitze standen die keinerlei Kontrolle unterworfenen Parteiführer, unter ihnen die mit der Ausführung aller gravierenden Entscheidungen betrauten Parteimitglieder; dann kamen - als Zwischenglieder zwischen Partei und Massen – die aus „zuverlässigen“ Arbeitern bestehenden ... Sowjets und schließlich die große Masse der einfachen Proletarier, die in Deklarationen über die im neuen Staat angeblich verwirklichte „Diktatur des Proletariats“ als herrschende Klasse umschmeichelt wurde. (66/67)

An Lenins Schrift „was tun?“ fällt auf, dass ... die Bauernschaft, also die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung des Russischen Reiches, überhaupt nicht erwähnt wird. Sie spielte in Lenins Revolutionskonzept keine Rolle. Erst 1917 trat sie gewissermaßen als Störfaktor in sein Blickfeld und zwang ihn, sich mit Fragen ihrer teilweisen Einbeziehung in den Revolutionsprozess, ihrer Aufspaltung sowie der Neutralisierung und Bekämpfung bestimmter bäuerlicher Schichten auseinanderzusetzen. (67)

Weg zur Macht und Machterhaltung

Lenin betrachtete die Demokratie nicht als eine wegen ihres Eigenwertes zu erstrebende Errungenschaft, sondern vorrangig ... als günstigen Boden zur Weiterführung des Kampfes in Richtung Sozialismus. (87)

Aprilthesen 1917:

Die bevorstehende Revolution, sagte er, könne nur eine proletarische sein, eine, die die Aufgaben der antifeudalen Revolution gewissermaßen im Vorbeigehen lösen und damit auch die Bauernschaft mitreißen werde. Man befinde sich, erklärte er, „im Übergang von der ersten Etappe der Revolution, die infolge des ungenügend entwickelten Klassenbewusstseins und der ungenügenden Organisiertheit des Proletariats der Bourgeoisie die Macht gab, zur zweiten Etappe der Revolution,

die die Macht in die Hände des Proletariats und der ärmsten Schichten der Bauernschaft legen muss.“ ... Im ersten Moment hörten ihm seine Parteigänger eher ungläubig zu, hatten sie doch gelernt, dass die Voraussetzungen für eine sozialistische Revolution erst unter den Bedingungen des hochentwickelten Kapitalismus und der ihn begleitenden bürgerlichen Demokratie gegeben seien, dass also gewaltige und natürlich größere Zeitabschnitte in Anspruch nehmende ökonomische Veränderungen Platz greifen müssten. (81)

Die ... Fehleinschätzung (Lenins) verleitet natürlich zu der Frage, inwieweit Lenin die Situation im Oktober 1917 richtig einschätzte. Zwar erwies sich der Aufstand ... taktisch-technisch als durchführbar, dennoch bleibt angesichts der Millionen Opfer, die der Rote Oktober nach sich ziehen sollte, selbstverständlich die Frage bestehen, inwieweit Russland für den bolschewistischen Aufstand und die von Lenin angestrebte sozialistische Revolution reif war beziehungsweise inwiefern die Vorstellung von der Revolution im rückständigen Land Russland überhaupt tragfähig war. (90)

Obwohl Lenin den Oktoberaufstand 1917 mit der (man muss wohl sagen: demagogischen) Losung „Alle Macht den Sowjets“ propagandistisch vorbereitete, ging die Macht, kaum dass sie erobert war, dann tatsächlich unmittelbar auf ein anderes Organ, nämlich den Rat der Volkskommissare über, der die Sowjets ... sehr bald zu einem reinen Abstimmungsinstrument und zum Aushängeschild des Parteistaates degradierte. (92)

Hatte er 1905 noch die objektiven Gegebenheiten (nach Marx'scher Terminologie: die Beschaffenheit der Basis) berücksichtigt und den Standpunkt vertreten, dass die Bourgeoisie in der demokratischen Revolution kraft ihrer ökonomischen Position an die Macht gelange, so hielt er sich jetzt nicht mit einer Analyse der materiellen Grundlagen der Gesellschaft auf und verkündete rundweg, der Sieg der Bourgeoisie sei eine Folge „des ungenügenden entwickelten Klassenbewusstseins und der ungenügenden Organisiertheit des Proletariats“ sowie der blinden Vertrauensseligkeit der Massen. (100)

Wahrscheinlich ist, dass Lenin auch deshalb auf den raschen Übergang zur proletarischen Revolution drängte, weil er mit der russischen Entwicklung ein Zeichen für die westeuropäischen Länder setzen wollte. (101)

Lenin war zweifellos bescheiden, verabscheute prunkhaftes Gewese und berauschte sich nicht an der persönlichen Macht. Für die Partei aber, die er geschaffen und geformt hatte und in der er über unangefochtene Autorität verfügte, beanspruchte er – immer betonend, dass dies um der „Sache“ willen notwendig sei – die uneingeschränkte Macht. (121)

Der Kampf um die Erringung und Behauptung ihres Machtmonopols, den die sich in der Minderheit befindlichen Bolschewiki gegen eine Vielzahl immer mehr zurückgedrängter, schließlich kapitulierender oder zur Anpassung gezwungener, latent aber widerspenstiger Gegner führten, ließ die „Sache“, um deretwillen sie nach der Macht gegriffen hatten, immer mehr in den Hintergrund treten. Der Machtkampf wurde zum Hauptinhalt der Politik, der Machtbesitz als solcher tendierte zunehmend zum Selbstzweck. (127)

Naiven Vorstellungen über Gerechtigkeit und Gleichheit anhängend, hoben lokale Sowjets unmittelbar nach ihrer Machtübernahme die Steuern und die Mieten auf, verordneten Nulltarife in den öffentlichen Verkehrsmitteln, versuchten sogar, das Geld abzuschaffen und glaubten, mit der Umverteilung von Besitz einer zukünftigen Ordnung den Weg ebnen zu können. Die Enteignung der

Besitzenden, oft mit Brachialgewalt exekutiert, führte jedoch zur Zerstörung von Werten und nicht zur Verbesserung der Lebenssituation der Besitzlosen. (128)

Entmachtung der Sowjets und ihre „Instrumentalisierung zu unselbstständigen Exekutivorganen“. (137)

Die Kampagnen zur Beschlagnahme von Getreide und Vieh arteten in Raub, Brandstiftung und Mord aus, auf die die Bedrängten mit gleichen Waffen antworteten. (139)

Die ... unverblümt dargelegte Maxime von der Unterordnung des Staates und der gesamten Gesellschaft unter die Partei war die logische Konsequenz aus Lenins immer wieder betonter Überzeugung, dass er ... im Besitz der wissenschaftlichen Wahrheit sei und die objektiven Interessen der Arbeiterklasse und des gesamten Volkes kenne. Charakteristisch für seine Denkweise war dabei, dass es ihm nicht in den Sinn kam, Fragen aufzuwerfen, die sich aus einer streng hierarchischen Strukturierung der Macht ergaben – die Frage nach der Rechenschaftspflicht des Führungsgremiums vor den Massen und damit nach dem Verhältnis der Herrscher- und Beherrschteninteressen, die (später so krass zutage getretene) Frage nach der vermeintlichen Unfehlbarkeit der Partei, die zwar alles entschied, aber für Fehlentwicklungen immer die mit der Ausführung der Beschlüsse betrauten Staatsorgane verantwortlich machen konnte und tatsächlich verantwortlich machte, die Frage nach der Kompetenz der Mitglieder des Führungsgremiums und nach der möglichen (angesichts der ungeheuren Machtfülle gar unvermeidlichen) Entartung der Führungsspitze, nicht zuletzt auch die Frage nach dem Widerspruch zwischen den subjektiven Intentionen der Führer und den objektiven von der Realität gesetzten Grenzen ihres Handlungsspielraums. (159)

Lenin war außerstande, „handhabbare und in der Praxis greifende Maßnahmen zur Herbeiführung der theoretisch als notwendig erachteten Umgestaltungen zu konzipieren“. (160)

(Lenin schrieb alle Resolutionen, Verordnungen, Gesetze selbst, er mischte sich unentwegt in Ressorts seiner Mitarbeiter ein ...)

So groß das subjektive Unvermögen der neuen Herrscher auch war, so ist doch ihr zunehmend deutliches Abirren vom anvisierten Weg vor allem mit objektiven Gegebenheiten zu erklären. (165)

Ruge nennt:

- Bürgerkrieg und Intervention
- Chaotischer Zustand Russlands
- Daniederliegende Wirtschaft
- Unregierbares Land
- Krise in der Industrie
- Rohstoffknappheit
- Zusammengebrochene Versorgung – kein funktionierender Markt
- Weigerung der Bauern, Produkte an den Staat zu verkaufen
- Entmachtung des Staates auf den Dörfern

Keine Weltrevolution!

Die Realität nämlich sah so aus ..., dass die überwiegende Mehrheit der Arbeiter in Mittel- und Westeuropa den reformistischen Weg favorisierte und in der russischen Revolution allenfalls eine den dortigen Verhältnissen angemessene Lösung der Probleme sah, nicht aber ein auf den Westen übertragbares Modell. (209)

Terror

Lenin ging in seinen theoretischen Überlegungen und in seiner praktischen Politik vom unversöhnlichen Antagonismus der Klassen aus – der Ausbeuter auf der einen Seite, der Ausgebeuteten auf der anderen. „Der Sozialismus“, lehrte er, „ist nicht anders zu verwirklichen als über die Diktatur des Proletariats, welche die Gewalt gegen die Bourgeoisie, d.h. gegen die Minderheit der Bevölkerung, mit der vollen Entfaltung der Demokratie vereinigt“. (215)

(Man darf nicht übersehen), dass Lenin mit seinem Bekenntnis zum Terror in Widerspruch zu seinen Ursprüngen geriet, zumindest dann, wenn er das Mittel des Terrors gegen diejenigen einsetzte, von denen er glaubte, dass sie z.B. ihrer Klassenzugehörigkeit wegen potenzielle Befürworter der Revolution zu sein hätten. (219)

(Er war) zugleich auch ein Träumer, der an die Allmacht der Vernunft glaubte, insbesondere daran, dass das Zusammenleben der Menschen, ihr gedeihliches Zusammenwirken in der Gesellschaft nach einem von Vordenkern ersonnenen und von der breiten Mehrheit der Menschen akzeptierten Plan geregelt werden könne. (219)

Diese Gewalt richtete sich zunächst und zuerst gegen die klassenmäßigen oder äußeren Feinde der Revolution und des jungen Sowjetstaates, wobei auch hier die Leichtfertigkeit, mit der Lenin Menschenleben wegzuwischen bereit war, bedenklich stimmt. (222)

Die Tscheka schuf sich ihren durchaus beabsichtigten schrecklichen Nimbus nicht so sehr durch die Verhängung (berechtigter oder ungerechtfertigter) Strafen, als durch die Verbreitung von flächendeckender Unsicherheit, von Angst und Grauen. Ihre wichtigste Funktion war die Einschüchterung der Bevölkerung. (231)

Mit der offiziellen Verkündung des Massenterrors (nach dem Anschlag auf Lenin) erreichten die Gewaltorgien eine neue Dimension. Trotzki begrüßte das Anschwellen der Exzesse sogar als einen neuen Höhepunkt der Revolution. (238)

(Lenin) betrachtete Gewalt und Masseneinschüchterung auch weiterhin als unverzichtbare und bedenkenlos einsetzbare Waffe. (243)

Bürgerkrieg

Schon seit Lenin und unter seinem Einfluss hat sich die sowjetische Geschichtsschreibung bemüht, den Anteil der ausländischen Interventen am Bürgerkrieg überzubetonen, um diesem Krieg den Anstrich eines Krieges des „Weltimperialismus“ gegen das Volk des revolutionären Russland zu verleihen. (256)

(Im Bürgerkrieg) fanden 3,7 Millionen Menschen den Tod, zwei Millionen erfroren, starben vor Hunger, an Epidemien, ebenso viele wanderten aus. Hinzu kommen noch fünf Millionen Menschen, die der Hungersnot von 1921 zum Opfer fielen. (284)

Ende des Kriegskommunismus und NÖP

(Es) scheint heute abwegig, davon zu sprechen, dass die Machtergreifung der Bolschewiki und besonders die Diktatur Stalins sich als ein angemessenes Mittel zur „Entwicklung“ der sowjetischen Wirtschaft erwiesen hätten. (292)

Aufstand der Kronstädter Matrosen
Bauernaufstände (Tambow)

An dieser Stelle soll nur verdeutlicht werden, dass diese Wende von unerbittlichen objektiven Gegebenheiten erzwungen wurde und keineswegs (wie in der Zeit der Perestroika oftmals behauptet) die Schlussfolgerung erlaubt, Lenin habe grundsätzlich (und langfristig) eine Liberalisierung des wirtschaftlichen und eine Demokratisierung des politischen Lebens angestrebt und dahingehende Bemühungen nur notgedrungen während der Gewaltperiode des Bürgerkriegs zurückgestellt. (314)

Im Überlebenskampf der Sowjetmacht, der in einem völlig zerrütteten Lande ausgetragen wurde, hatte es gar keine andere Alternative als die zentrale Regulierung der gesamten Wirtschaft des Landes gegeben, also die absolute Kontrolle über den Einsatz der Arbeitskräfte, über den Produktionsapparat und die Verteilungsmechanismen. (314/15)

(Es war) unmöglich geworden, die ohnehin immer ineffektiveren Methoden der Lebensmittelbeschaffung, namentlich der Getreideeintreibung, gegen den Widerstand der Bauernschaft beizubehalten. (320)

Lenin: „Wir nahmen an, ohne genügend zu rechnen -, dass wir durch unmittelbare Befehle des proletarischen Staates die staatliche Produktion und die Verteilung der Güter ... regeln könnten. Das Leben hat unseren Fehler gezeigt. ... Die Ablieferungspflicht im Dorf, dieses unmittelbar kommunistische Herangehen an die Aufgaben in der Stadt, behinderte den Aufschwung der Produktivkräfte und war die Grundursache der tiefgehenden ökonomischen und politischen Krise, in die wir im Frühjahr 1921 hineingerieten.“ (321)

Lenin ging nun davon aus, dass sich die Mittelbauernschaft „noch ziemlich lange Zeit nach dem Beginn der proletarischen Revolution“ als selbstständige Schicht halten werde und erachtete es deshalb als notwendig, dem individuellen Wirtschaften umfangreiche staatliche Hilfe zukommen zu lassen. (323)

Er gelangte zu der Überzeugung, dass der Handlungsspielraum des Bauern nicht durch Vorschriften eingeengt, sondern – ganz im Gegenteil – erweitert werden müsse und dass man insbesondere, wollte man seine materielle Interessiertheit fördern, nicht umhin komme, ihm das Recht zuzugestehen, wenigstens über einen Teil seiner Produkte zu verfügen. (326)

Nach Lenin

Im Zuge der zunehmenden Simplifizierung des Lenin'schen Werkes kreierte die Stalin'schen Adepten, die sich nicht vom Begriff des Marxismus trennen wollten und konnten, den Terminus „Marxismus-Leninismus“, der als Klassenkampftheorie der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution definiert wurde. In Wirklichkeit umriss dieser Begriff jedoch gerade das nicht-marxistische in Lenins Theorie und Praxis – seine voluntaristische Leugnung des Zusammenhangs von ökonomischer Reife und Revolutionswahrscheinlichkeit, seine mit

verschwörerischen Elementen durchsetzte Parteidoktrin, seine Überbetonung der subjektiven Gegebenheiten, sein pervertiertes Verständnis der Rolle der Gewalt, seine Absage an die Volkssouveränität, seine Überzeugung von einer möglichen künstlichen Beschleunigung (also Vergewaltigung) gesellschaftlicher Entwicklungen durch politisches Diktat. Der Begriff „Marxismus-Leninismus“ diente insbesondere der Untermauerung der Stalin'schen These von der Möglichkeit des Aufbaus des „Sozialismus in einem Land“, mit der (abgesehen von ihrer Frontstellung gegen Trotzki's Theorie der permanenten Revolution) zum einen der Abschluss der Revolution sowie die Allgemeingültigkeit des „russischen Weges“ deklariert und zum anderen das Schritt für Schritt vollzogene Einschwenken des Sowjetstaates auf eine russisch-chauvinistische Linie begründet wurde. (388)

(Es gab) in Lenins politischer Praxis als auch in seinem Werk zahlreiche Ansätze, die Stalin ... fortführte und ausbaute, und die unmittelbare Konsequenzen für die sowjetische ... Innen- und Außenpolitik der 1930er Jahre hatten. Hingewiesen sei nur auf Lenins unversöhnlichen Hass gegen die Sozialdemokratie und die daraus entspringenden Wortschöpfungen vom Sozialimperialismus und Sozialchauvinismus, die zur Zeit des faschistischen Aufschwungs in Europa geradezu zur Schaffung der verhängnisvollen Vokabel vom „Sozialfaschismus“ drängten, erinnert sei an Lenins These von der Verschärfung des Klassenkampfes nach der siegreichen proletarischen Revolution, an seine Weisungen für Justizkommissar Kurski, in denen ein undefiniertes „proletarisches Rechtsempfinden“ über die sowjetische Gesetzlichkeit gestellt wurde... (389)

In Lenin... wirkte der von der Intelligenzija geschaffene Mythos vom Volk und die Doktrin fort, dass man die Menschen zu ihrem Glück zwingen müsse. Daher seine Unerbittlichkeit, deren Richtschnur indes das Gemeinwohl blieb – natürlich ein nach seinen eigenen Kriterien definiertes Gemeinwohl. ... (Man wird) konzedieren müssen, dass er zwar das einzelne Menschenleben missachtete (was in der Praxis die Missachtung von Millionen Einzelleben bedeutete), sich den Glauben an den abstrakten Menschen und an die Menschheit insgesamt allerdings bewahrt hatte. (392)

Stalin hingegen handelte aus persönlichen Motiven. ... Ihn bestimmte der Drang, sich über seine Umgebung zu erheben. ... Lenin trat die Menschen und die Menschlichkeit mit Füßen, weil er der Utopie eines Staates nachjagte, der allen Menschen Gerechtigkeit sichern sollte. Stalin sah in den Menschen – der Begriff Menschlichkeit war für ihn ein Fremdwort – entweder zu benutzende, willenlose Kreaturen oder Rivalen ... (392)

Das diktatorische Regime, das mit der Verfolgung des selbstständigen Denkens auch den Innovationselan und die Risikobereitschaft systematisch gedrosselt hatte, vermochte weder mit der weltweiten technisch-wissenschaftlichen Revolution Schritt zu halten noch die wachsenden Bedürfnisse der eigenen Bevölkerung zu befriedigen. (395)

Die Kluft zwischen Ziel und Wirklichkeit kann größer nicht sein. Dort: gleichberechtigtes Mitwirken aller an der Gestaltung des menschlichen Miteinanders, geistige Freiheit, materielles Wohlergehen, hier: Herrschaftsmonopol einer verschwindend kleinen Gruppe, Gewaltanwendung gegenüber der übergroßen Mehrheit, entsetzlicher Hunger und Entbehrungen. Lenins gesamte Tätigkeit erweist sich als ständige, von den äußeren Umständen erzwungene Verstümmelung der eigenen Ideen... (397)

Nachwirkungen

„Allein die bekannten, allen zugänglichen Werke hätten uns schon längst die Augen öffnen müssen, wäre unser Verstand nicht durch jahrelange Propaganda benebelt worden.“ (Wolkogonow) (400)

Weder mit Hilfe von Marx und Engels noch mit Hilfe seiner eigenen Phantasie vermochte er seine in der Geschichte des russischen Staates einmalige Macht zur Umsetzung seiner Doktrin zu nutzen. (424)

P.S.:

Darum geht es bei der Trennung der Kommunisten von der Macht – um die Emigration in den Traum. Dadurch wird die Idee wieder eine Macht ... Der Kommunismus existiert in der Traumzeit, und die ist nicht abhängig von Sieg oder Niederlage. Der Rest ist Politik, interessiert eigentlich nur die Macher, die davon leben. Und der Raum dieser Macher muss durch die Mobilisierung von Phantasien und Utopien immer weiter verkleinert werden. Nur dürfen solche Utopien nicht realisierbar sein, daher kommt ihre Kraft. Die Utopie des Christentums bleibt existent, weil man sie in der Realität nicht überprüfen kann. (Heiner Müller, 1990)

Wolfgang Ruge

Lenin – Vorgänger Stalins

Matthes&Seitz Berlin 2010

ISBN 978-3-88221-541-0